

Besuch bei Lichtenberg 1791.

(Sonderabdruck aus den „Arbeiten der kurl. Ges. für Lit. und Kunst Heft VII.“)

Morgenstern, K.

Die interessantesten und angenehmsten Stunden, die ich bei meinem ersten Aufenthalt zu Göttingen im Jahre 1791 hatte, waren mir mein Besuch bei Lichtenberg und mein damals letzter bei Heyne. Von diesem habe ich schon in meinen „Dörptischen Beiträgen“, Jahrg. 1813 erste Hälfte S. 133—143, als die von seinem Schwiegersohn Heeren verfaßte Biographie noch nicht erschienen war, unter der Ueberschrift: „Heyne. Einige wenig bekannte Data seines Lebens, aus seinem Munde.“ gegeben. Ich unterschreibe mit Vergnügen, was Matthiffon in seinen Briefen II. Theil S. 109—111, Zürcher Ausgabe von 1795, von Lichtenberg's Umgange rühmt. Vergl. „Erinnerungen von Friedrich von Matthiffon, Erster Band, Zürich 1810 S. 245—250.“ Er ist der feinste, geistreichste Gesellschafter, und zeigt eine Milde und Anspruchslosigkeit in seinem Urtheil und Wesen, die unser Herz für das Herz des Mannes einnimmt, dessen durchdringenden Verstand, dessen in seiner Art einzigen Wig, dessen lautern Geschmaack man schon bewundert *). Die ganze Organifazion des Mannes ist fein und zart; oft litt er an Nervenschwäche. Seine Diät ist sehr streng: ein wenig Butterbrot das er am Abend genossen, konnte ihm schon auf den ganzen folgenden Tag viel Beängstigung und Unpäßlichkeit verursachen, wie er mir selbst sagte. Büsch in Hamburg fragte Lichtenbergen, als ihm dieser einmal von seiner Hypochondrie erzählte: „Freund, haben Sie Nahrungsforzen?“ L. hält diese für eine Hauptursach jenes Uebels. Grüße von Forster, Klügel, Gren, in Halle und von Hindenburg in Leipzig, die ich brachte, gaben Gelegenheit, unter Andern besonders von Reinhold Forster zu reden. Lichtenberg sprach ihn in England. F. war damals erstaunlich feurig; ja äußerst heftig. Auf meine Erinnerung, daß nachgerade das Alter dieses Feuer wenigstens etwas gedämpft habe, bemerkte L.: Wie kurzstichtige Augen gemeiniglich im Alter weitsichtig würden und dann keine Brille brauchten, was er dem Myops

*) Noch einige Charakterzüge des seltenen Menschen möchten sich finden in meiner anonymen Recension seiner vermischten Schriften, herausgegeben von Ludw. Chr. Lichtenberg und Fr. Kries, Göttingen, Erster Band 1800, Zweiter Band 1801, in der Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste LXIV. Bandes II Stück S. 266—275 und LXV. Bandes I Stück S. 125—141 vom J. 1801 und 1802.

gelegentlich zum Troste sage: so würden auch manche in frühern Jahren zu heftige Temperamente erst im Alter beim Umgange genießbar. Dies möge auch bei J. der Fall seyn. — Mit Wärme sprach er vom trefflichen Georg Forster. Buhle erzählte mir, als G. F. in Göttingen gewesen, habe er ihn öfters gesprochen. Damals aber habe man in ihm den künftigen großen Mann durchaus nicht geahnet. Wie seine Physiognomie unbedeutend gewesen, so damals auch sein Gespräch. — Traue, darf ich wol sagen, schaue, wem? — Therese Heyne, Georg Forster's Gattin, ward bekanntlich späterhin desselben Wittve. Ihre Briefe über Holland gehören zu den interessantesten Schriften einer weiblichen Feder, so wie ihre Werke überhaupt. Sie sey, sagte Buhle, ein ungemein schönes, dabei äußerst geistreiches Mädchen gewesen, freilich sehr frei in ihrem Wesen, aber ihr damals nichts leichter, als selbst bittere Tadler durch einen Blick für sich zu gewinnen. Matthias Sprengel, erwähnte Lichtenberg weiter, ward bei seinem Aufenthalt in Göttingen von jungen Engländern hochgeschätzt, zumal seit er seine Geschichte von England geschrieben. Gredhead mit seinem Sohn von der Eton-Schule, in Göttingen ehemals Sprengel's genauer Bekannter. Der Engländer fand einst den Prof. Matthias Sprengel auf der Straße betrunken an der Erde: am folgenden Tage jedoch dachte Niemand daran, und die Hochachtung war dieselbe. — Von Klügel's projectirtem mathematischen Wörterbuche kam die Rede auf Gutton's Lexikon. Auch Lichtenberg rühmte es sehr, besonders die litterarischen Artikel; z. B. Newton's seyen sehr gut ausgearbeitet. Wir kamen auf Newton selbst zu reden und auf Bacon, von welchem ich nicht ohne Begeisterung zu sprechen wagte. Lichtenberg stimmte ein. Manche Engländer, sagte er, setzten Bacon noch über Newton. Vom letztern sah L. in England viele noch ungedruckte Papiere, chemische und andere Versuche enthaltend. Er wunderte sich, wie man dergleichen ungedruckt ließe, da von einem solchen Manne auch das Kleinste merkwürdig sey. Mit Vergnügen habe er in Mallet's Ausgabe *) von Bacon's Works die am Schluß befindlichen Briefe und andere Papiere gelesen. Ich berührte, das Anziehende, das Schriftsteller haben, die mit tiefem, zugleich umfassendem Denken eine lebhafte Phantasie und glücklichen Witz verbinden. Auch bei Kepler, bemerkte L., wie bei allen erfinderischen Genies, entdeckte man Spuren von Witz und Phantasie. Dergleichen habe er z. B. in Kepler's Zueignung an Kaiser Rudolph II. wahr-

*) Ich sah sie vorher in derselben Ausgabe auf der Göttinger Bibliothek, derselben die ich von Danzig her jetzt seit vielen Jahren selbst besitze, 3 Vols. London, printed for A. Millar MDCCLIII. fol.

genommen, worin allegorischer Witz gefunden werde, z. B. vom Mars, den Er mit Ketten binden solle &c. Ich nannte in dieser Verbindung Kant, den auch L. mit großer Verehrung nannte. Leider sey er jetzt kränkelnd, nach damals neuesten Nachrichten. — Wem wäre es nicht Genuß, einen Lichtenberg über Newton, Bacon, Kant, zu hören? — Erlesenes Vergnügen des Studiums der Werke solcher Originalgeister. Mit den Werken des höchsten Genies geht es einem, wie mit den Werken der Natur. Je mehr das Auge Kraft hat zu sehen, desto mehr findet es. — Garve'n kennt L. persönlich, und schätzt ihn, wie natürlich, hoch. Er las mit ihm in Göttingen den Shakespeare, weil G. durch L. sich in der Englischen Aussprache vervollkommen wollte. Garve's neue Schrift über Einsamkeit und Umgang erinnerte an Zimmermann in Hannover. Man müsse ihn aus seinem Buche selbst lesen gehört haben, sagte L., wenn man es recht habe genießen wollen. — Meine Erwähnung des originellen Baldinger's in Marburg &c. führte auf Lavater. L. gab deutlich genug zu verstehen, daß er bei persönlicher Bekanntschaft dem edeln Zürcher gut geworden sey. Er sprach von der Vorsicht, die ein Satiriker haben sollte, wenn er Jemanden nicht persönlich kenne, — mit offener Beziehung auf sich selbst. — Von seinen eignen Arbeiten sprach Lichtenberg, bei meinem gegen ihn geäußerten Wunsche einer Sammlung seiner zerstreuten Aufsätze, ungemein bescheiden. Er sey freylich öfters schon dazu aufgefördert: sollte er sie einem Buchhändler geben, so dürfe er doch seinen guten Dieterich (dieser ist fast der Einzige, der bei L. manchmal speist und jetzt vertraulichern Umgang mit ihm hat) nicht vorbeigehn u. s. w. — Es that mir wirklich leid, daß ich nicht früher zu L. gegangen war; es schien, er würde mich noch ein Mal nicht ungern gesprochen haben. Beim Abschiede sagte er, ganz ohne Veranlassung von meiner Seite: Wenn er mir in der Abwesenheit in Göttingen irgendwo nützlich sein könne, so werd' Er's gern. Und Karl Reinhard sagte mir nachher, daß dergleichen Aeußerungen Lichtenberg's voller Ernst seyen. — Aus dem Hause kommt er gar nicht, außer daß er zuweilen in Dieterich's Garten fährt. Ehmals war er oft in einem Cirkel, worin Meiners, Sprengel und einige Andere waren. Muthmaßliche Gründe, warum er sich so ganz zurückgezogen. Einen Hauptantheil mag seine zarte Empfindlichkeit haben. Nach der Heirath seiner Frau von gemeiner Herkunft, mit der er ein Paar Knaben hat, mied er geselligen Umgang u. s. w. Reinhard meinte, schon ein Gespräch, wie das mit mir geführte, strenge ihn an, und mache ihn auf folgende Stunden unbrauchbar. Wahrscheinlich ist dies übertrieben. Aber den Mann von sehr zarter Organifazion, die bei einem so regen Geiste leicht zur Nervenschwäche führen konnte, bemerkte

